

# Internet-Filter

an Schulen und öffentlichen Einrichtungen

Eine kurze Stellungnahme zum Antrag der  
CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses Berlin

(Version 0.73\_2 vom 8. September 2004)

Ein Dokument von:

**ODEM.org**

<http://odem.org/> | <http://tour.odem.org/>

**Autoren:**

**Alvar C.H. Freude** | [alvar@odem.org](mailto:alvar@odem.org) | <http://alvar.a-blast.org/>

**Jörg-Olaf Schäfers** | [olaf@odem.org](mailto:olaf@odem.org) | <http://fx3.org/>

**Trixy Freude** | [liamara@odem.org](mailto:liamara@odem.org) | <http://www.liamara.de/>

# 1 | Einleitung und Zusammenfassung

»Die Internet-Entwicklung gibt ihm [dem Internet-Nutzer] unweigerlich die Kontrolle darüber, welche Informationen und Inhalte ihn wann und wie erreichen. Das neue Medium ist nicht mehr auf Vermittler wie Verlage, Sender, Zeitungen oder die Musikindustrie angewiesen. Im Internet wird eine ‚Massenkommunikation‘ von Individuum zu Individuum möglich. Auf diese Entwicklung hin zur Nutzerkontrolle sind wir bisher nicht vorbereitet.

Wir müssen neue Regulierungsmechanismen entwickeln.«

**Dr. Marcel Machill, Jens Waltermann:** *Verantwortung im Internet, Selbstregulierung und Jugendschutz*, Seite 9f.; Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2000

Mit der fortschreitenden Verbreitung des Internet in unserer Gesellschaft wächst mehr und mehr die Angst vor dem (scheinbar) undurchschaubaren Netz – dem bösen Netz? Journalisten berichten über Schund und Schmutz, den es im Internet an jeder Ecke zu sehen gäbe und der unaufhaltsam in jedes Kinderzimmer hinein strahle. Eltern müssten in diesem offenbar sexbesessenen, rechtsradikalen und menschenverachtenden Umfeld um die geistige Gesundheit ihrer Sprösslinge fürchten.

## **Wir müssen diese Ängste ernst nehmen.**

Nichtsdestotrotz sind Internet-Filter kein taugliches Mittel, um Kinder und Jugendliche vor gefährlichen Inhalten zu schützen. Sie suggerieren einen „Schutz“ vor unerwünschten Inhalten, den es nicht gibt. Internet-Filter sperren zu viele Inhalte und beschränken, je nach Einstellung, das Internet auf einen kleinen, kommerziellen Teil des WWW. Eltern, Lehrer und Politiker wiegen sich in Sicherheit. Gleichzeitig werden aber sehr viele bedenkliche Websites nicht gesperrt. Dieses Problem ist technisch nicht in den Griff zu bekommen: Filtersysteme haben prinzipiell zu viele unerwünschte Nebenwirkungen.

Internet-Filter konditionieren Kinder und Jugendliche auf eine unfreie Gesellschaft, in der Überwachung und Kontrolle das eigene Verhalten bestimmt und hemmt. Gleichzeitig beeinträchtigen sie die Erlangung von Medienkompetenz und degradieren die Betroffenen zu unmündigem Klickvieh. Internet-Filter sind in Anschaffung und Betrieb im Verhältnis zu ihrem zweifelhaften Nutzen zu teuer und aufwendig.

Internet-Filter sind weitestgehend abzulehnen. Im folgenden lesen Sie warum.

## 2 | Wie Internet-Filter funktionieren

### oder: Bildungsangebote der NPD?

An vielen Schulen sind Propaganda-Websites von Neonazis trotz restriktiver Filter erreichbar, während die Website der Partnerschule gesperrt wird. Warum?

Dies liegt weniger an böswilliger Manipulation von Lehrern oder Filter-Herstellern, sondern an den unzureichenden Möglichkeiten von Filtersystemen und der Komplexität des Internets.

### 2.1 | Methoden der Filterung

Im Wesentlichen verfahren Filtersysteme nach drei Methoden, um herauszufinden ob eine Webseite angezeigt werden soll oder nicht:

#### 2.1.1 | Filterlisten und Kategorisierung

Einfache Filter arbeiten mit Listen von Internet-Adressen, die unerwünschte Inhalte enthalten. Das Filterprogramm kann daraufhin die Anzeige solcher Seiten unterbinden. Zur genaueren Abstufung der Filterung werden die Seiten meist in Kategorien eingeteilt, also zum Beispiel:

- × Nachrichten
- × Fernsehen
- × Bildung
- × Rassenhass
- × Erotik
- × Pornographie
- × ...

Beim *Webwasher URL Filter*,<sup>1</sup> der zum Beispiel an allen Schulen in Paderborn zum Einsatz kommt,<sup>2</sup> wird die Website der NPD zum NPD-Verbotsprozess<sup>3</sup> in der Kategorie „Educati-

---

1 <http://www.webwasher.com/>

2 vgl. [http://www.webwasher.com/enterprise/news/press\\_archiv/press\\_releases\\_2002/pm\\_16\\_05\\_02.html?lang=de\\_DE](http://www.webwasher.com/enterprise/news/press_archiv/press_releases_2002/pm_16_05_02.html?lang=de_DE)

3 <http://www.npdverbotsprozess.de/> – Enthält seit einiger Zeit zwar keinen Inhalt mehr, das macht es aber nicht besser. Im Web-Archiv findet sich unter <http://web.archive.org/web/20030422182417/http://npdverbotsprozess.de/> eine alte archivierte Version. (getestet: 7. September 2004)

on“ geführt.<sup>4</sup> Andere rechtsextremistische Websites<sup>5</sup> sind schlicht in der Kategorie „Politics“ einsortiert, nur wenige auch in passenderen Kategorien wie „Hate/Discrimination“. Die Globalisierungskritiker von Attac wurden 2002 gar in der Rubrik „Investment“ aufgeführt.<sup>6</sup>

In Baden-Württemberg wird an Schulen das Produkt Smartfilter<sup>7</sup> eingesetzt.<sup>8</sup> Erste Tests ergaben, dass die bereits genannten und andere rechtsextremistische, rassistische und antisemitische Webseiten in der Regel gar nicht kategorisiert sind und aufgrund der Einstellungen nicht blockiert werden.<sup>9</sup>

Da solche Filter-Listen immer nur einen kleinen Bruchteil des Internets erfassen, bleibt der Rest unkategorisiert. Solche Seiten werden dann entweder pauschal geblockt oder angezeigt.

Zwar wäre gerade in Schulen eine verstärkte kritische Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen Gedanken wünschenswert. Dazu gehört auch das Lesen von Original-Quellen, und das kann selbst eine NPD-Webseite sein. Dieses Beispiel zeigt aber, dass Filtersysteme eben nicht so funktionieren wie sie sollen. Denn das Label „Bildung“ ist im allgemeinen positiv besetzt und wird als Qualitätssiegel verstanden. Und davon kann man bei einer einseitigen, propagandistisch ausgerichteten Webseite nun nicht wirklich reden.

### 2.1.2 | Self-Rating

Self-Rating oder Selbstbewertung beschreibt eine Methode, mit der Inhaltsanbieter ihre eigenen Webseiten maschinell lesbar beschreiben und einem Filter-Programm so mitteilen, ob sich auf der Website zum Beispiel nackte Brüste, sexuelle Darstellungen oder obszöne Sprache befinden. In der Regel fehlen aber Kategorien über Werbung, insbesondere Werbung für Zigaretten oder Alkohol. Das bekannteste auf Selfrating setzende Filtersystem ist ICRA, ein ursprünglich von der Bertelsmann Stiftung ins Leben gerufenes Projekt. Die klassischen Medienkonzerne sehen und sahen das Internet als eine Bedrohung für die eigenen Geschäftsmodelle an, und die Bertelsmann Stiftung (Mehrheitseigner der Bertels-

---

4 Online-Abfrage unter <https://www.webwasher.com/cgi-bin/urltest/urltest.pl> am 6. und 7. September 2004

5 Beispielsweise der antisemitische und verfassungsfeindliche „Bund für echte Demokratie“ (<http://www.bfed.de/>), das Lübecker „Bündnis Rechts“ (<http://www.buendnis-rechts.de/>) oder Hakenkreuz-Schmierereien (<http://www.deutsches-reich.tk/>) (getestet: 7. September 2004)

6 Siehe <http://www.fitug.de/debate/0207/msg00180.html>

7 <http://www.securecomputing.com/index.cfm?skey=85>

8 Genauer: Das Baden-Württembergische Forschungsnetz bietet einen zentralen Filterdienst, den Schulen nutzen können, aber nicht müssen. Siehe <http://www.belwue.de/services/wwwproxy.html>

9 Der Autor dieses Dokuments hat Zugriff auf den Filter und erhält Ergebnisse, so wie sie die Schüler an den Schulen erhalten.

mann AG) begab sich auf der Suche nach Regulierungsmechanismen (siehe Zitat Einleitung).

Self-Rating kann aus diversen Gründen nicht funktionieren. Eine sehr kurze Zusammenfassung des Textes *Fahrenheit 451.2: Is Cyberspace Burning?* der American Civil Liberties Union (ACLU):<sup>10</sup>

- Self-Rating führt dazu, dass kontroverse Sprache zensiert wird. Es kann aber nötig sein, Jugendliche in sozial benachteiligten Gegenden mit entsprechender Sprache anzusprechen, beispielsweise zur Aufklärung über AIDS oder Drogen.
- Self-Rating ist schwerfällig und kostenintensiv. Es gibt Online-Projekte, die mehrere zehntausend Einzelseiten beinhalten. So enthält der Assoziations-Blaster,<sup>11</sup> eines der größten deutschen Netzliteratur-Projekte, über 500 000 Texte. Tagtäglich kommen mehrere hundert hinzu. Diese alle zu bewerten ist bei einem nicht-kommerziellen Projekt de facto unmöglich.
- Unterhaltung kann nicht kategorisiert werden.
- Self-Rating wird das Internet in ein homogenes, von den großen Medien- und Unterhaltungskonzernen dominiertes Medium verwandeln.

Das gesamte ICRA-Konzept war von Anfang an Augenwischerei und es war klar, dass es im realen Einsatz nicht funktionieren kann: Self-Rating kann nur dann einen Schutz vor unerwünschten Inhalten bieten, wenn alle nicht bewerteten Inhalte pauschal ausgeblendet werden. Diese Voreinstellung beim ICRAfilter und führt dazu, dass nur noch sehr wenige Inhalte lesbar sind. Auch eine Kombination mit Filterlisten bringt hier nur wenig Abhilfe.

Dass Self-Rating zu schwerfällig ist und als alleiniges Instrument nicht funktionieren kann, das hat auch ICRA in der Zwischenzeit erkannt: mit zuschaltbaren Echtzeit-Filtern will ICRAplus<sup>12</sup> dieses Manko umgehen, schafft sich aber nur neue Probleme.

### 2.1.3 | Maschinelle Kategorisierung

Bei einer maschinellen Kategorisierung versucht ein Computerprogramm eine Kategorie für eine Webseite zu finden. Einem Computer fällt es aber noch schwerer, die Hausaufgaben-

---

10 Das komplette Original befindet sich unter <http://archive.aclu.org/issues/cyber/burning.html>

11 <http://www.a-blast.de/> bzw. Statistik: <http://www.a-blast.de/statistik/>

12 Siehe <http://www.heise.de/newsticker/meldung/38906>

hilfe einer rechtsextremistischen Vereinigung von einer seriösen Hausaufgabenhilfe zu unterscheiden als solche zu erkennen als einem menschlichen Mitarbeiter ...

Umgekehrt gilt das gleiche: Ein Computerprogramm kann in der Regel nur schwer erkennen, ob ein Text unerwünschten Inhalt (zum Beispiel obszöne Sprache) enthält oder ob nur entsprechende Schlagwörter im Text enthalten sind, damit eine bestimmte Zielgruppe beispielsweise zu Aufklärungszwecken erreicht werden kann.

Findet die maschinelle Kategorisierung in Echtzeit statt, muss das Filtersystem i.d.R. auf einem Server des Herstellers laufen. Dies bringt weit reichende Probleme mit dem Datenschutz mit sich. Der Hersteller wird dadurch in die Lage versetzt, umfangreiche Online-Bewegungsprofile und Analysen des Konsumverhaltens der Schüler durchzuführen.

## 2.2 | Ursachen für Fehler

Die Filter-Listen und die Kategorisierung von Webseiten wird mehr oder weniger manuell erstellt. Oft von Studenten im Nebenjob. Da es mehrere Milliarden Webseiten<sup>13</sup> und über 50 Millionen Domains<sup>14</sup> gibt, ist leicht auszumalen, dass dies ein unschaffbares Unterfangen ist. Denn jeden Monat kommen etwa eine Million Domains hinzu, und viele ändern ihre Inhalte. Da bei der manuellen Kategorisierung nur wenig Zeit für jede Seite bleibt, sind Fehler vorprogrammiert.

Wenn in einer restriktiven Konfiguration neben unerwünschten Kategorien alle nicht-kategorisierten Websites gesperrt sind, dann kann das dazu führen, dass beispielsweise die Website der (nicht kategorisierten) Partnerschule gesperrt ist, während NPD-Propaganda aufgrund falscher Kategorisierung sichtbar ist.

## 2.3 | Weitere Unwägbarkeiten

Internet-Filter sind in der Regel intransparent. Wie sie genau funktionieren sind die Geschäftsgeheimnisse der Hersteller, Filterlisten sind nicht öffentlich – und damit einer öffentlichen demokratischen Kontrolle entzogen. Filterlisten sind das Kapital der Filter-Hersteller, daher geben diese die Listen auch nicht heraus.

---

13 Alleine die Suchmaschine Google kennt anfang September 2004 über 4 Milliarden Webseiten.

Schätzungen gehen davon aus, dass es insgesamt zwei bis zehn mal so viele Webseiten gibt.

14 vgl. [http://news.netcraft.com/archives/2004/08/31/september\\_2004\\_web\\_server\\_survey.html](http://news.netcraft.com/archives/2004/08/31/september_2004_web_server_survey.html)

Vor einigen Wochen machte der Internet-Anbieter Freenet von sich reden, weil er den Zugriff auf zwei Freenet-kritische Websites auf eine eigene Website umleitete.<sup>15</sup> Filter-Hersteller haben eine noch größere Macht, da Manipulationen dort viel einfacher sind und sich leichter erklären lassen.

Mit automatisierten Echtzeit-Filtern steigt die Gefahr. Sie sind noch weniger kontrollierbar, noch weniger nachvollziehbar.

### **2.3.1 | Internet-Filter-Experiment**

In einem Internet-Filter experiment haben Dragan Espenschied und Alvar Freude analysiert, welche Auswirkungen ein gefiltertes und manipuliertes Internet hat:

Unter [http://odem.org/insert\\_coin/](http://odem.org/insert_coin/) ist das Experiment beschrieben. Sie können den Filter auch selbst ausprobieren: unter [http://tour.odem.org/insert\\_coin.html](http://tour.odem.org/insert_coin.html) befindet sich eine entsprechende Anleitung. Die Arbeit *insert\_coin* wurde 2001 mit dem Internationalen Medienkunstpreis vom Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) und Südwestrundfunk (SWR) ausgezeichnet.

---

<sup>15</sup> [http://odem.org/aktuelles/news\\_7532.de.html](http://odem.org/aktuelles/news_7532.de.html)

## 3 | Medienkompetenz

»Zu Hause bin ich bereits auf bedenkliche Websites gestoßen, war aber aufgrund des Computertrainings in der Schule in der Lage, damit umzugehen: Ich habe die Websites einfach weggeklickt. [...]In meiner Familie herrscht Übereinstimmung darüber, dass man solche [Hass-] Sites einfach nicht besucht und wir diskutieren über die Gründe dafür.«

**Simon Proffitt**, 13, Schüler der Netherhall School in Cambridge (Großbritannien) in einem Aufsatz über Internet-Filter

In: Marcel Machill, Felicitas von Peter (Hrsg.): *Internet-Verantwortung an Schulen*; Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2001 Seite 374f.

Zwar ist es schon mal ein erster Schritt in die richtige Richtung, wenn überhaupt über die Probleme zum Beispiel von Hass-Seiten geredet wird. Der konsequente und medienkompetente Schritt wäre aber, sich mit den entsprechenden Inhalten auseinander zu setzen und Gegen-Strategien zu entwickeln. Weggucken als Medienkompetenz: das ist es, wozu Internet-Filter führen. Eine Diskussion findet nicht statt, und die Schüler sind anfällig für Hass-Seiten, die auf den ersten Blick harmlos(er) daher kommen. So machen derzeit diverse Web-Seiten die Runde, in denen behauptet wird, dass die Bundesrepublik gar nicht existiere sondern das Deutsche Reich weiterbestehe.<sup>16</sup> Selbst intelligente Menschen glauben, dass zumindest ein Stückchen Wahrheit dran ist.

Echte Medienkompetenz bedeutet nicht wegschauen. Echte Medienkompetenz bedeutet auch nicht, wie es der Abgeordnete Steuer von der CDU behauptet, dass man weiß wie ein Word-Dokument geöffnet wird oder was ein Browser ist.<sup>17</sup>

### 3.1 | Echte Medienkompetenz bedeutet ...

Kinder und Jugendliche sollen kompetent mit dem Medium Internet umgehen. Sie sollen nicht zu einem stupiden Klickvieh, sondern zu eigenständig denkenden und selbst bewußt handelnden Individuen erzogen werden.

---

<sup>16</sup> Mehr Details dazu und zu der selbsternannten „Kommissarischen Regierung des Deutschen Reiches“:

<http://www.taz.de/pt/2000/08/15/a0194.nf/text?re=bl>

<http://www.krr-faq.de/>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kommissarische\\_Reichsregierung](http://de.wikipedia.org/wiki/Kommissarische_Reichsregierung)

<http://www.deutsches-reich.com/>

<http://dt-reich.de/>

<sup>17</sup> Vgl. auch: 15. Wahlperiode, 46. Sitzung des Abgeordnetenhauses Berlin, Plenarprotokoll vom 4. März 2004; Rede von Herrn Steuer (CDU)



- Unter Medienkompetenz ist das aktive Rezipieren, effektive Nutzen und kreative Gestalten von Medien zu verstehen.
- Bezogen auf das Internet bedeutet das auch: Schüler sollten lernen, via Internet zu recherchieren, adäquat zu kommunizieren und Inhalte zu publizieren.
- Das Internet ist ein Kommunikationsmedium. Daher ist es wichtig, dass Kinder und Jugendliche in der Schule entsprechend unterrichtet werden, über die gängigen Kommunikationskanäle Bescheid wissen und diese nutzen zu können.
- Medienkompetenz im Sinne von Computerkompetenz heißt nicht, dass die Lernenden auswendig lernen, wo sie klicken müssen um eine spezielle Funktion aufzurufen. Medienkompetenz heißt: Hintergründe verstehen und auch mit ungewohnten Situationen zurecht zu kommen.
- Medienkompetenz im Sinne von Computerkompetenz bedeutet auch nicht, die Konditionierung auf eine einzige proprietäre Software eines Herstellers, sondern das allgemeine Verständnis beispielsweise von Textverarbeitungen zu fördern.
- Sensibilisierung zum Datenschutz und zur Wahrung der Privatsphäre.
- Die Kenntnis und Anwendung allgemeiner Regeln und Konventionen über Online-Kommunikation wie die Netikette<sup>18</sup> oder Zitat-Konventionen<sup>19</sup> sind die Basis für eine verständliche Kommunikation mit dem Kommunikationspartner.
- Medienkompetenz schließt Informationskompetenz ein: Informationskompetenz heißt zum Beispiel, sich Informationsquellen zu erschließen und deren Vertrauenswürdigkeit einschätzen zu können.
- Schlechte Interfaces verhindern die Erlangung Medienkompetenz. So kommt Dragan Espenschied in einer Analyse des AOL-Interfaces zu dem Schluss, dass dieses den Anwender bevormundet und gängelt anstatt ihm Medienkompetenz zu verschaffen.<sup>20</sup>

Durch Internet-Filter ist eine Nutzung des Internets als Kommunikationsmedium nur sehr eingeschränkt möglich – oder der entsprechende Filter ist so freizügig konfiguriert, dass er kinderleicht zu umgehen ist. Daher kann das Internet mit einem entsprechenden Filter im

---

18 <http://www.netplanet.org/netiquette/>

19 vgl. <http://learn.to/quote/>

20 Dragan Espenschied: *Man muss nur klicken können – AOL als „Was Passiert Dann?“-Maschine*; [http://odem.org/insert\\_coin/mythen/aol.html](http://odem.org/insert_coin/mythen/aol.html)

Wesentlichen nur als klickbares Fernseh-Derivat funktionieren. Eine solche Nutzung an Schulen zu fördern wäre aber fatal.

## 4 | Fazit

Internet-Filter erschweren das Erreichen von Medienkompetenz, in manchen Bereichen wird sie durch einen Filter-Einsatz sogar unmöglich. Internet-Filter sind zu restriktiv, um die Möglichkeiten des Internets auch nur ansatzweise auszuschöpfen. Gleichzeitig müssen sie aber restriktiv sein, damit sie nicht trivial umgangen werden können.

Wenn Lehrer und Eltern glauben, dass der Internet-Filter unerwünschte Inhalte von ihren Kindern fern hält, dann wiegen sie sich in einer scheinbaren Sicherheit. Dies ist insbesondere dann gefährlich, wenn auf eine ausreichende Vermittlung von Medienkompetenz verzichtet wurde.

Wenn Schüler glauben, dass aufgrund des Filters nur die Wahrheit zu lesen ist, laufen die den rechten Rattenfängern in die Arme.

Wenn Filter so restriktiv eingestellt werden, dass sie tatsächliche Sicherheit bieten, dann kann man das Internet gleich nur als Ausdruck auf Papier nutzen.